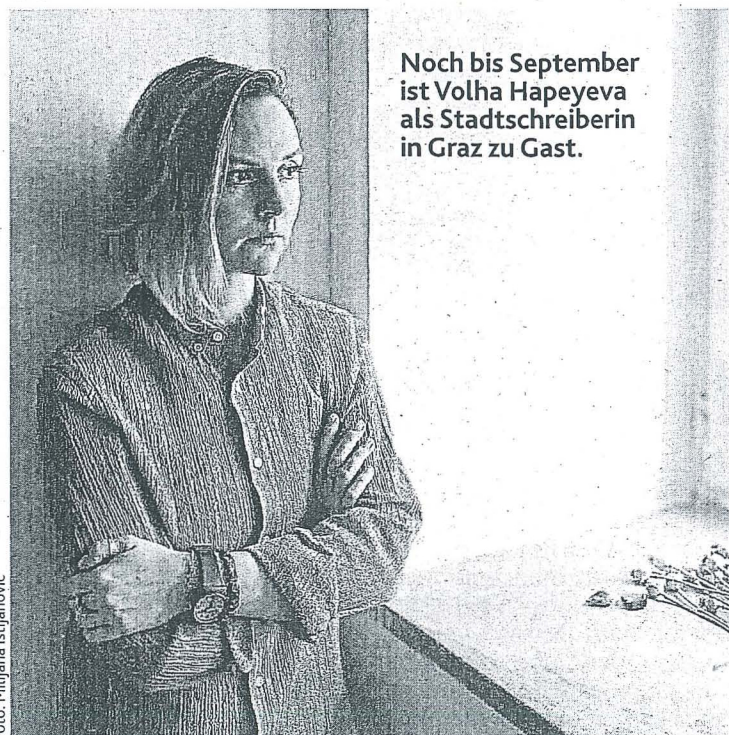


„Im Zweifel ist die Sprache



Noch bis September ist Volha Hapeyeva als Stadtschreiberin in Graz zu Gast.

Seit September ist die Belarussin Volha Hapeyeva als Stadtschreiberin in Graz. Im Cerrini-Schlössl unter dem Uhrturm arbeitet sie an ihrem ersten Gedichtband auf Deutsch und an einer neuen Form, ihre Lyrik zu präsentieren. Die „Krone“ hat die Autorin getroffen und mit ihr über ihre Pläne gesprochen.

An eine Zeit ohne Lyrik kann Volha Hapeyeva sich eigentlich nicht erinnern: „Ich hab schon als Kind immer versucht, aus allem ein Gedicht zu machen“, erinnert sie sich. „Das Spiel mit Wörtern und mit der Sprache hat mich schon damals mehr interessiert, als einfach nur eine gute Geschichte zu erzählen“, sagt sie. Das hat sich bis heute nicht verändert. Unlängst hat die studierte Linguistin zwar ihren ersten Roman veröffentlicht: „Aber auch der hat poetische Züge“, gesteht sie.

Auf Deutsch ist bis jetzt noch keines ihrer Bücher erschienen – nur einzelne Gedichte hat sie in den „manuskripten“ bisher veröffentlicht. Daran will sie während ihrer Zeit als Stadtschreiberin arbeiten: „Es steht gut, ich werde wohl noch hier in Graz einen Band mit Übersetzungen meiner Gedichte präsentieren können“, ist sie positiv gestimmt.

Dabei ist die Autorin gar nicht gänzlich vom Medium Buch überzeugt: „Es ist eigentlich nicht die optimale Form für Gedichte. Ich finde, im Buch liest man sie viel zu schnell weg. Man sollte sie eher lang und eingängig betrachten – wie Bilder in einer Ausstellung.“

An einer derartigen Schau arbeitet sie aktuell mit der montenegrinischen Künstlerin Milijana Istijanovic, die sie 2013 in Graz kennengelernt hat, als beide als „artist in residence“ hier weilten: „Unser Plan ist, dass bilden-

meine Heimat“

de Künstlerinnen auf meine Gedichte reagieren und ihnen Körper verleihen“, sagt sie – im März präsentieren sie die Ausstellung im Afro-Asiatischen-Institut.

Das Cerrini-Schlössl am Schloßberg ist für sie „ein guter Platz zum Arbeiten“, aber sie nennt es auch einen „widersprüchlichen Ort“: „Man ist mitten in der Stadt und trotzdem weit weg von allem.“ Aber Orte der Widersprüchlichkeit ist sie gewohnt: „Meine Heimatstadt Minsk ist schön, aber das Leben dort ist sehr komplex. Das politische System macht es einem schwer, sich wirklich frei zu fühlen – vor allem als Künstlerin.“ Doch als Vollblutlyrikerin weiß sie auch: „Im Zweifel ist die Sprache meine Heimat.“

Christoph Hartner